

Das Märchen vom König, der Kuh und der Kiste

"Und was schenkt er aus der Kanne ein?"

"Taffee!!"

Oh nein, das durfte doch nicht war sein! Jetzt hatten sie dieses Wort nun schon hundertmal geübt und immer noch keinen Erfolg. Es war zum Steine beißen.

Tine rollte mit den Augen und hielt dann die Hand davor, denn für den Erfolg der Therapie war offen gezeigte Ungeduld nicht gerade hilfreich.

"Taffee", stellte die Kleine wieder treuherzig fest und deutete auf die bunte Memory-Karte, die vor ihr lag.

Tine musste unwillkürlich grinsen.

"Kaffee", verbesserte sie.

"Taffee", stimmte die Kleine ernsthaft zu.

So ging es nicht. Tine sammelte die Memory-Karten ein und überlegte gleichzeitig fieberhaft, was sie denn als nächstes unternehmen könnte.

Die Tür ging auf und die Kramer betrat den Raum. Tine runzelte unwillig die Stirn. Eigentlich hatten sie mit ihrer Betreuerin abgesprochen, dass sie diesmal alleine mit dem Mädchen arbeiten wollte. Schließlich hatte sie nun im Rahmen ihrer Ausbildung zur Logopädin schon einige Erfahrung sammeln können.

Die Kramer hatte wieder diesen süßlichen Ausdruck im Gesicht, der keinen Zweifel darüber aufkommen ließ, dass sie Tine nicht ernst nahm.

"Na, wie läuft's denn?", fragte sie betont ahnungslos. Tine war sofort klar, dass sie vorher gelauscht hatte. Der Zeitpunkt war zu günstig gewählt, das konnte kein Zufall sein.

"Ganz gut", gab sie herausfordernd zurück. "Was gibt's denn?"

"Ach, ich wollte nur mal schauen." Ihre Miene war etwas weniger süßlich geworden. Tine gab ihr nicht gerade das Gefühl, willkommen zu sein. "Ich wollte nicht stören.", fügte sie hastig hinzu und befand sich schon auf dem Rückzug.

"Taffee!", rief die Kleine in diesem Augenblick. Die Kramer erstarrte, warf Tine einen eisigen Blick zu und verließ mit ärgerlichen Schritten den Raum.

Tine seufzte tief.

"Taffee?", fragte die Kleine vorsichtig.

Das brachte sie wieder zu lachen. Mit einer Handbewegung wischte sie die restlichen Memory-Karten vom Tisch. Dann fixierte sie die Kleine, die sie ihrerseits erstaunt anschaute.

"Hast du denn schon einmal die Geschichte vom König und seiner Kiste gehört?", begann sie geheimnisvoll. Die Kleine blickte sie misstrauisch an. Sicher erwartete sie wieder eine dieser blöden Übungen, mit denen sie hier dauernd traktiert wurde.

"Nein."

"Oh!", machte Tine überrascht. "Dann paß' aber mal auf!" Sie schwang sich ihren roten Pullover, der vorher über der Stuhllehne gehangen hatte, wie eine Robe um die Schultern.

"Es war einmal ein König", begann sie und hatte in diesem Moment nicht die leiseste Ahnung, wie es weitergehen sollte. Ach ja, die Kiste!

"Der König hatte eine große Kiste. Was er darin hütete, war keinem Menschen bekannt. Keiner hatte je hinein gesehen, denn der König saß tagein tagaus auf seiner Kiste und ließ sie nicht aus den Augen."

Erstaunlich, dachte Tine, die Kleine hört doch tatsächlich gebannt zu. Jetzt mußt du dir aber auch was einfallen lassen.

"Aber eines Tages war seine Kiste plötzlich verschwunden. Oh Weh! Das gab ein Geschrei! Der König suchte überall nach seiner Kiste, aber er konnte sie nicht finden. Schier verrückt wurde er und raufte sich die Haare bis sie zu Berge standen."

Tine erzählte mit Händen und Füßen und die gerauften Haare standen auch ihr nun zu Berge. Die Kleine bekam immer größere Augen.

"Da kam sein Burgvogt und fragte, was er denn verloren habe, und der König sagte 'Mann, ich vermisze meine...'"

Tine legte eine Hand an die linke Ohrmuschel.

"Tiste!", schrie die Kleine begeistert.

Tine ließ sich davon nicht beirren. So leicht konnte der Sieg natürlich nicht sein.

"'Ihre Kiste?', fragte der Burgvogt verwundert. 'Die habe ich draußen auf der Wiese stehen sehen.' Da rannte der König nach draußen und auf die Wiese. Dann aber blieb er erschrocken stehen. Da stand sie wirklich, seine Kiste, aber daneben stand eine riesengroße lilafarbene..."

Wieder legte Tine demonstrativ eine Pause ein und tat so, als müsse sie nachdenken.

"Eine Tuh!", fiel die Kleine ein und lachte.

"Ja genau, eine riesengroße lilafarbene Kuh! Der König näherte sich der grasenden Kuh vorsichtig, denn sie sah sehr schlecht gelaunt aus. 'Hört Frau Kuh', sprach er sie an, als er nah genug war. 'Ich weiß zwar nicht wie es geschehen ist, aber ihr habt dort meine Kiste.' Die Kuh wandte mürrisch den Kopf. 'Eine Kiste?', brummte sie. 'Ach ja, die steht schon immer dort.' Sie drehte sich daraufhin um und graste weiter. Der König räusperte sich. 'Äh, das kann aber nicht sein, denn es ist meine Kiste und ich vermisze sie erst seit heute morgen.' Die Kuh hörte auf, zu grasen, und fuhr ihn an. 'Nein, das ist meine Kiste. Es ist ja auch meine Wiese und da sie darauf steht, gehört sie mir.' Ja, wem gehörte denn nun die Kiste, frage ich Dich?"

"Dem König, dem König!", brüllte die Kleine eifrig, und Tine glaubte, sich verhört zu haben.

"Wem?"

"Dem König!"

Am liebsten wäre sie aufgesprungen und um dem Tisch getanzt. Warum eigentlich nicht?

"Dem König, dem König!", skandierte sie und sprang auf.

"Dem König, dem König!", machte es die Kleine nach, und dann tanzten sie zusammen um den Tisch.

Als die Mutter der Kleinen schließlich den Raum betrat und verdattert auf die Szene blickte, waren beide völlig erhitzt und glücklich. Tine drückte der Mutter herzlich beide Hände, als wolle sie sich selbst zu diesem Kunststück beglückwünschen, wenn es schon kein anderer tat. Die Kleine schrie schon wieder 'Tönig, Tönig!', aber das war egal. Tine hatte ihr heute als Erste wenigstens einige Male ein deutliches 'K' entlockt und damit musste man schon zufrieden sein.

Die Kramer lauerte auch schon im Hintergrund, aber sie bekam keine Gelegenheit, sich einzumischen, und als die Mutter hocherfreut mit der Kleinen im Schlepptau abzog, konnte sich Tine nicht zurückhalten und streckte der Kramer genüsslich die Zunge heraus.

*

Auf dem Heimweg tanzte Tine um die Straßenlaternen und grüßte alle Passanten, die ihr begegneten. Ein übermütiges Lächeln war auf dem besten Weg, eine ständige Einrichtung in ihrem Gesicht zu werden und es fanden sich dort kleine Lachfältchen, die jedes für sich wieder ein winziges Grinsen darstellten.

Schließlich beruhigte sie sich doch noch, denn sie hatte das Gefühl, dass die Leute ihr mehr

oder weniger insgeheim unterstellten, etwas zu viel getrunken zu haben. Aber betrunken war sie ja schon! Wenn auch in etwas anderem Sinne, als man ahnen konnten. Eine komisch Welt. Tine seufzte tief. Vielleicht lag es einfach daran, dass die meisten Leute ohne künstliche Mittel nicht mehr über einen Zustand des dumpfen Ertragens hinaus kamen, und dachten, das müsse jedem so gehen. Ihr ging es heute wirklich gut und sie hatte nicht übel Lust, es jedem der vorbei kam mitten ins Gesicht zu sagen.

Schließlich stand sie vor ihrer Wohnungstür und kramte in sämtlichen Taschen, gespannt welches Versteck sich der Schlüssel wohl diesmal ausgesucht hatte. Er war schnell entlarvt und wurde umgehend ins Schloss überführt. Tine betrat ihre kleine Wohnung, schritt durch den noch kleineren Flur und bog nach rechts in ihr einziges Zimmer ein. Auf der Türschwelle blieb sie wie angewurzelt stehen, denn an ihrem Schreibtisch saß - ein König.

Schwer zu glauben, und Tine weigerte sich auch im ersten Moment, aber eigentlich konnte es keinen Zweifel geben. Am Schreibtisch saß ein König auf ihrem Gymnastikball und schaukelte versonnen vor sich hin. Als er sie bemerkte, drehte er sich nicht minder erstaunt um. Dann huschte ein um Verzeihung erheischendes Lächeln über sein Gesicht, das aber nicht darüber hinwegtäuschen konnte, dass seine Grundstimmung eine ganz andere war.

Er hatte einen purpurroten weiten Samtmantel an, der über den Boden floss, wie ein erstarrter Flusslauf im Sonnenuntergang, und auf seinem Kopf trug er eine wunderschöne, sehr fein gearbeitete goldenen Krone, deren Gold unter den daran angebrachten Edelsteinen fast nicht mehr auszumachen war. Ein würdevoll gestutzter grauer Bart rahmte sein Gesicht und passte vorzüglich zu seinen grauen Augen.

Diese Augen blickten allerdings im Moment sehr traurig drein. Tine war zwar furchtbar erschrocken, erwartete aber nicht ernstlich etwas Schlimmes, denn dieser Mann war ihr auf Anhieb sympathisch. Trotzdem war damit noch nicht geklärt, was ein König wie aus dem Bilderbuch in ihrer Wohnung zu suchen hatte.

"Was machen sie hier?", war folgerichtig ihre erste Frage, obwohl offensichtlich war, dass es der König selbst nicht so richtig wusste.

"Wie sind sie hier hereingekommen?", hakte Tine nach. Auf diese Frage schien der König eine Antwort zu haben. Er räusperte sich zunächst.

"Genau weiß ich es auch nicht, aber das muss diese verhexte Kuh irgendwie fertig gebracht haben."

"Welche Kuh?", fragte Tine entgeistert. Der König zuckte entschuldigend mit den Schultern.

"Ich weiß, es ist verwirrend, aber ich war auf der Suche nach meiner Kiste, als mir gesagt wurde, sie stünde auf der Wiese vor meinem Schloss. Als ich sie fand stand aber eine lilafarbene Kuh daneben und behauptete sie gehörte ihr. Sie wollte sie partout nicht herausgeben. Ich hörte dann noch Kindergeschrei wie von ganz fern. Das nächste was ich weiß ist, dass ich plötzlich hier in diesem Zimmer saß."

Tine war unterdessen schwindlig geworden, und sie hatte sich setzen müssen. Ein König? Eine Kiste? Eine lilafarbene Kuh? Aber das war doch ihre Geschichte! Wie hatte das nur geschehen können? Sie blickte den König kopfschüttelnd an. Dem König war seine unbetene Anwesenheit unterdessen spürbar peinlich.

"Ich bedaure sehr, ihr Schloss ohne vorherige Einladung betreten zu haben, glauben sie mir, aber ich hatte darauf keinen Einfluss Ich versichere ihnen, wenn sie mir zeigen, wie ich wieder zurück auf diese Wiese kommen, werde ich sofort aufbrechen."

Tine musste lächeln.

"Oh, fühlen sie sich nur einstweilen ganz zu Hause in meinem Schloss Es dürfte ihnen nur etwas zu klein vorkommen."

"Ich dachte mir schon, dass ich in der Gesindekammer gelandet sei," gab der König

erleichtert zu. Tine musste lachen. Der König war sofort erschrocken.

"Ich wollte nicht unhöflich sein", beteuerte er.

Tine winkte ab

"Gesindekammer, schon recht." Sie schüttelte den Kopf. "Wissen sie was?" Der König hob die Augenbrauen. "Jetzt essen wir erstmal was."

Gesagt getan. Tine machte sich in der Küche zu schaffen, obwohl Küche zu viel gesagt war, denn es handelte sich nur um eine Nische im Flur. Trotzdem war es die Küche und Tine bestand sogar darauf, dass dort auch oft gegessen wurde. Sie beorderte den König, einen winzigen Tisch und zwei Stühle im Flur aufzustellen, was der König mit Freuden erledigte, denn er war glücklich, sich in seiner misslichen Lage ein wenig nützlich machen zu können.

Das Essen stand schnell auf dem Tisch. Tine machte nicht viel Aufhebens darum. Man öffnete eine Flasche Wein und der König beteuerte, einen Besseren könne man in seinem ganzen riesigem Weinkeller nicht finden. Nach ein paar Gläschen begann er Anekdoten aus seinem Reich zum besten zu geben. Er wusste unglaublich viele Geschichten zu erzählen, und Tine vergaß immer mehr, wem sie hier eigentlich gegenüber saß.

Es wurde spät, aber es wurde seltsamerweise nicht dunkel. Tine merkte das erst, als sie im Lachen wild gestikulierend ein Glas vom Tisch stieß und es nebenbei vom Rasen wieder aufheben wollte. 'Vom Rasen?', dachte sie und schaute noch mal genauer hin. Kein Zweifel, ihr Tisch stand einwandfrei auf einem Rasen. Wie von Zauberhand weitete sich plötzlich ihr Blickfeld und sie erkannte im Hintergrund ein atemberaubend schönes Schloss

Der König war aufgesprungen und schaute sich erregt um.

"Ich bin wieder zu Hause!", rief er aus, ging um den Tisch herum und schüttelte Tine begeistert die Hand.

"Danke, ich stehe tief in Eurer Schuld", beteuerte er.

"Aber...", brachte Tine nur verwirrt vor. Doch der König hatte sich schon wieder umgedreht.

"Dort ist ja auch diese Kuh und meine Kiste. Los, kommen sie mit!" Er zog sie von ihrem Stuhl hoch und machte sich, sie hinter sich her zerrend, auf den Weg. Tine war zu perplex, um dem allem noch folgen zu können und ließ es geschehen.

Bei der Kuh angekommen, bleiben sie unschlüssig stehen. Die Kuh lag bequem neben der Kiste und kaute gemächlich wieder. Sie musterte die beiden Neuankömmlinge mit einer Mischung aus Belustigung und Missbilligung. Der König fasste sich schließlich ein Herz.

"Hier ist sie", sagte er kleinlaut.

"Ich sehe es", sagte die Kuh betont gelangweilt.

"Ich habe sie hergebracht, wie ihr mir geraten habt. Was passiert jetzt?", fragte der König ungeduldig.

"Das liegt nicht in meiner Hand", meinte die Kuh und warf dabei Tine einen bedeutungsvollen Blick zu.

Tine schaute entgeistert von einem zum anderen und bemühte sich, jetzt bloß nicht durchzudrehen. Man schien etwas von ihr zu erwarten, soviel schien sicher. Aber was? Auch der König schaute sie jetzt erwartungsvoll an.

"Was wollt ihr von mir?", platzte sie schließlich heraus.

Die Kuh schnalzte mit der Zunge.

"Das haben wir gern. Erst irgendwelche Geschichten erfinden und dann nicht wissen wollen, wie sie ausgehen." Sie wurde ärgerlich, aber irgendwie hatte Tine den Eindruck, dass der Schalk aus ihren Augenwinkeln lugte.

"Das geht doch nicht", fuhr die Kuh fort. "Wo kommen wir denn dann hin? Was sollen wir denn machen, wenn Geschichten so einfach unterbrochen werden? Ihr macht es euch damit zu einfach, den Ausgang eurer Geschichte offen zu lassen, und wir wissen dann nicht weiter."

Der König nickte bestätigend.

"Meine Geschichte?", hauchte Tine verwirrt.

"Ja natürlich! Jetzt sag' bloß ihr erinnert euch nicht mehr daran. Nicht zu fassen!"

"Doch, doch", warf Tine ein. "Aber was soll ich denn tun?"

Die Kuh schaute den König an und seufzte.

"Ein Ende erfinden natürlich. Was denn sonst."

"Ein Ende?"

"Ja, Mädchen. Wem, das ist doch die Frage, die offen blieb, gehört denn nun diese Kiste? Und vor allen Dingen: Was enthält sie?"

Tine zuckte mit den Schultern.

"Ist das denn so wichtig?"

"Und ob es das ist! Geschichten müssen ein Ende haben, sonst geistern sie unfertig durch die Welt und kommen nicht zur Ruhe. Sie tauchen in Alpträumen auf und warten auf eine Entscheidung von denjenigen, die sie begonnen haben. Die kümmern sich aber meisten nicht mehr um sie. Deshalb haben die Geschichten jetzt beschlossen, jeden zu Verantwortung zu ziehen, der eine unfertige Geschichte in die Welt setzt und jetzt lasst euch ein Ende einfallen, denn eher lassen wir euch nicht nach Hause."

Damit legte die ihren Kopf auf den Boden und schloss die Augen. Es war klar, dass es nun nichts mehr zu sagen gab. Tine musste sich ein Ende einfallen lassen.

"Also gut." Tine setzte sich auf den Rasen und der König nahm im Schneidersitz neben ihr Platz.

"Die lila Kuh wollte die Kiste also nicht mehr hergeben", begann sie. "Da war der König sehr traurig und überlegte, wie er die Kuh doch noch überreden konnte. Seine Kiste was ihm nämlich sehr viel Wert und er hätte sein Reich verschenkt, um sie wieder zu bekommen. Allerdings hatte er den Verdacht, dass die Kuh ein Königreich nicht sonderlich interessierte. 'Also gut Frau Kuh', begann er. 'Ich biete ihnen etwas Einmaliges, wenn ihr mir meine Kiste wiedergebt.' Die Kuh graste weiter. 'Was denn?', murmelte sie desinteressiert. 'Ich werde euch eine Geschichte erzählen, die ihr noch nicht kennt'. Die Kuh fuhr auf. 'Eine Geschichte, die ich noch nicht kenne?' Sie schüttelte den Kopf. 'Ich kenne alle Geschichten.' 'Diese kennt ihr noch nicht', beteuerte der König. 'Diese kennt noch niemand, denn sie ist in dieser Kiste und noch niemand außer dem Verfasser hat sie je gelesen.' Die Kuh zögerte. 'Ihr wollt mich doch nicht rein legen?', fragte sie misstrauisch und sah den König scharf an. 'Ich versichere euch, das ist alles was ich weiß. Ich habe selbst noch nie hinein geschaut, seit ich sie geschenkt bekam, denn ich wollte sie für schlechte Zeiten aufbewahren. Jetzt bin ich bereit, sie zu öffnen und sie euch vorzulesen, wenn ihr mir versprecht, sie dann wieder mir zu überlassen.' Die Kuh überlegte hin und sie überlegte her, aber dann war die Versuchung zu groß. Kühe sind nämlich ziemlich neugierige Leute. 'Also gut', sprach sie schließlich. 'Ich bin einverstanden'."

Tine machte eine Pause. Kuh und König schauten sie gebannt an. Zu dritt saßen sie im Kreis auf der Wiese. Die Sonne schien und die Kiste stand neben der Kuh. Tine konnte nicht recht ausmachen, ob sie groß oder klein war, aber dann fiel ihr ein, dass sie sie ja noch gar nicht beschrieben hatte. Sie fuhr fort.

"Der König begab sich unter dem aufmerksamen Blick der Kuh zu seiner Kiste und versuchte, sie zu öffnen. Die Kiste war etwa so groß wie eine Keksdose..."

"Was?", fiel der König ein. "Aber ihr habt doch erzählt, ich hätte immer auf ihr gegessen!"

"Okay, okay. Also die Kiste hatte immer schon die Eigenschaft besessen, unerwartet ihre Größe zu ändern, weshalb der König sie manchmal in seiner Robe spazieren tragen konnte. Im Moment hatte sie etwa die Größe einer Keksdose; rund mit einem blauen Deckel. Gut so?"

Der König nickte eifrig. Die Kuh lächelte verschmitzt.

"Schließlich hob der König den Deckel ab und starrte gebannt hinein. Die Kuh trat ungeduldig von einem Huf auf den anderen. 'Und?', fragte sie schließlich. Der König hob langsam eine Papierrolle aus der Kiste. Sie wurde von einem hellroten Band zusammengehalten. König und Kuh schauten sie feierlich an. Dann löste der König die Schleife und strich die einzelnen Blätter glatt. 'Das Märchen vom König, der Kuh und der Kiste' stand fett gedruckt oben auf dem ersten Blatt. Der König begann zu lesen, aber was er las, kennen wir ja schon.

Schließlich wickelte er die Geschichte wieder ein, band das hellrote Band darum und legte sie zurück in die Kiste, die plötzlich groß wie eine Schatztruhe geworden war. Er schloß sie vorsichtig und steckte sie in eine Tasche seiner Robe. Dann verbeugte er sich vor der Kuh, die Kuh senkte ebenfalls den Kopf, und dann schritt er frohgemut seinem Schloss entgegen. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute. Damit ist die Geschichte zu Ende."

Tine verstummte erleichtert. Der König und die Kuh sannten noch eine Weile über das Gehörte nach, und Tine dachte schon, sie würden gar nichts mehr sagen. Dann räusperte sich die Kuh.

"Akzeptabel", meinte sie. Der König nickte. "So machen wir's."

Tine wollte noch etwas fragen, aber plötzlich begann ihre Sicht zu verschwimmen, und sie sah nur noch, wie der König zum Abschied die Hand hob und die Kuh mit einem ihrer lila Ohren winkte. Dann saß sie unvermittelt wieder in ihrer Küche an dem winzigen Tisch. Der Platz gegenüber war leer, aber das Geschirr stand noch herum.

Beim Abräumen fand sie eine blaue Keksdose, die auf dem Stuhl stand, auf dem der König gesessen hatte. Tine stockte der Atem. Dann lächelte sie, nahm die Keksdose und öffnete sie. Darin befand sich wie erwartet eine Papierrolle, die von einem hellroten Band zusammengehalten wurde. Tine lächelte noch mehr. Dann streifte sie das Band ab, rollte die Blätter auseinander, und begann diese Geschichte zu lesen.

ENDE